

**Bürger.** Bürger sagte einst: „Ich bin der einzige Bürger in Deutschland, welcher dichtet, die anderen trachten bloß.“

Bucklige sind gewöhnlich witzig und heiter, weil sie nur einen kleinen Verdruß haben.

## C.

**Cancan.** In den Memoiren der französischen Tänzerin Rigolboche, welche Aufsehen machen, sagt diese Heldin u. A. folgendes: „Der „Cancan“ ist ein spezifisch französischer Tanz. Er wird noch einst unser Nationaltanz werden. Er ist die verkörperte Phantasie der Pariser. Der Cancan verachtet und verschmäht Alles, was an die Regel, die Methode erinnern kann. Einer meiner Freunde versichert, daß auch der Cancan ein Product von 1789 sei. In der That, er ist vor Allem ein freier Tanz.“

**Carcer.** „Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,  
Es liegt auf einer stillen Flur!“

**Casanova,** der ältere. Neulich machte mir eine junge Dame Schmeicheleien über den starken Faltenwurf in meinem Gesichte und meinte: „Die vielen Falten kämen vom vielen Denken.“ Dennoch glaube ich, daß ihr ein Einfältiger lieber wäre.

**Censoren.** Man hätte gar nicht so sehr gegen die Censoren eifern sollen; sie thaten ja nur, was ihres Amtes war, und es lag in ihrem Amte, eher viel zu viel, als nur etwas zu wenig zu thun. Man sollte deßhalb in denjenigen Theilen Deutschlands, wo durch die Herrnäckigkeit der Fürsten der Preßzwang noch besteht, eben so wenig gegen die

Censoren als gegen die Henker schreiben, sondern nur gegen das Hinrichten, mag dieses nun einen Menschen oder einen Gedanken treffen. Censoren und Henker können ja recht äußerst liebenswürdige Menschen sein; ihr Geschäft blos ist nicht sehr liebenswürdig. Indessen steht das Henkeramt auf jeden Fall um so viel höher über dem Censoramt, je höher der freie Gedanke über dem blutdürstigen Verbrecher steht.

Censur. „Er war von je ein Bösewicht!“

(L. S.) Das Universitätsgericht.

Charakter. Die Frauen lieben nie zweimal — denselben Mann.

Christlich. Der wahrhaft fromme Mensch wird jeden Tag gefast sein auf den Tod — seiner Tante, die zu beerben gedenkt.

Cigarren. Vater. Was kostet denn das Stück von Deinen Cigarren?

Sohn. Das Tausend 50 Thaler, einzeln sind sie viel theurer.

Vater. Junge, bist Du verrückt? Ich bin froh, wenn ich das Hundert zu einem halben Thaler rauchen kann!

Sohn. Das glaub' ich! Wenn ich aber so viel Kinder hätte wie Sie, würde ich gar nicht rauchen!

Classisch. Dulce est pro patria mori! Süß ist es für das Vaterland, wenn Einer stirbt!

Hobel, Sargmagazin.

Conjugation. „Warum greift Sie denn dieser Mensch immer in Journalen an?“ fragte eine Dame den berühmten Componisten Meyerbeer. „Was will er denn von Ihnen?“ — „Er will nichts von mir — aber er hat einmal was von mir gewollt!“ antwortete der Tondichter.

**Consequenzen.** I, Du verdammter Bengel, wat schlägst du den kleinen Hund! Hat Dich die arme, junge Döle wat jethon?

Ja! den jungen Hund sein alter Hund jehört der Madam Reibedanzgen und de Madam Reibedanzgen ihre Köchin hat meiner Mutter ihre Schwester ihre Henne ihre Eier jestohlen!

**Cotillon.** Der Cotillon ist erstens ein heidnischer, zweitens ein strafbarer und drittens ein heilloser Tanz zu nennen, und auf seine Verbannung aus den Gesellschaften hiermit öffentlich anzutragen. Das polytechnische Journal für moderne Alterthümer, sagt Pag. 777 mit klaren Worten, daß bei den neuerlichen Ausgrabungen von Pompeji und Herkulanum sich ein Almanach für Damen vorgefunden hat, welcher von einem Tanze spricht, der unserm hentigen Cotillon so ähnlich sieht, wie ein Wassertropfen dem andern, nur daß er damals, 79 Jahre nach Erschaffung der Welt, nicht Cotillon, sondern Tunica geheißten habe. Andere behaupten, die Argonauten hätten bereits den Cotillon auf der Insel Colchis getanzt, und zwar aus Freuden, den feurigen Drachen um das goldene Fließ geprellt zu haben; auch wäre Medea die erste gewesen, die außer der Tour geholt worden sei.

Dies sind nun zwei ganz unläugbare Gründe, daß der Cotillon ein heidnischer Tanz: durch denselben werden aber unsere Schönen augenscheinlich vor der Zeit zu Antiken: er ist also in dreifacher Hinsicht ein heidnischer Tanz zu nennen, und da unsere Jünglinge bei demselben oft ihre sehr hölzerne Göttinnen anbeten, so bleibt für diese Behauptung nicht der leiseste Zweifel übrig.

Zweitens: Dem Beweise, daß der Cotillon ein sehr strafbarer Tanz sei, legen wir Berechnungen zu Grunde.

Nimmt man einen Cotillon im Durchschnitt zu 20 Paaren an, und die vortanzenden geschnürten Jünglinge bringen nur 10 Touren in Ausübung, so sind dies 200 Touren, welche abgetanzt werden müssen. Da nun ohne Uebertreibung angenommen werden kann, daß eine Dame, besonders wenn sie bildende Tanzanstalten frequentirt hat, ein Mal um's andere geholt wird, widrigenfalls sie so zu sagen: einen schlechten Cotillon gemacht haben würde, so wird sie praeter propter 100 Touren tanzen, wozu die 10 noch gerechnet werden müssen, welche sie mit dem Manne ihrer Wahl ex officio tanzt. Ferner die Eröffnungs- und Schluß-touren, wobei ein förmliches Turnier abgetanzt wird, und endlich die mehrfachen Gast- und Gnadenrollen aus Großmuth für die alternde Reservemannschaft, oder aus Wahlverwandtschaft dem zweiten Aufgebot der Kurmacher geschenkt, dies macht in Summa 120 Touren. Ist nun der Kreis des Cotillon 15 Schritte im Durchmesser groß, so hat er nach Euclid 46 Schritte im Umkreise. Zwei Schritte gehören zu einer Walzerdrehung und auf jede Drehung kommen wieder 6 Tritte. Man erhält also folgende Gleichung:  $6 : 2 + 46 = 138$ . Dies mit 120 Touren multiplicirt, giebt die Summe von 16560 Tritte, welche von jeder Dame im Cotillon gemacht werden. Hierbei war angenommen, daß die Dame nur einmal herumtanzt. Hat sie aber das Unglück, an einen etwas heißhungrigen Jüngling zu gerathen, der sie in den ersten fünf Minuten nicht wieder losläßt, so geht die Berechnung bis in's Unendliche. Aber wir bleiben bei den actenmäßigen 16560 Tritten stehen. Hätte sie nun diese Schritte in einer graden Linie gemacht, so würde sie  $1\frac{1}{2}$  geographische Meile, deren 15 auf einen Grad gehen, im Hopsen zurückgelegt haben. Nach den neuesten Bestimmungen der Gesundheitsbehörde ist aber bei

einem Menschen von der stärksten Constitution die menschliche Lunge nur auf 99 geographische Hopsmeilen berechnet, dergestalt, daß bei jeder Meile  $\frac{1}{90}$  Lunge d'rauf, und bei jeder 90sten Meile der Mensch d'rauf, und wie ein Licht ausgeht. Eine Dame setzt folglich per Cotillon  $1\frac{1}{2}$  neunzigstel Lunge zu, das heißt: ihre Lunge reicht gerade zu 60 Cotillons aus. Rechnet man den Tanzwinter zu 6 Monaten und alle 14 Tagen einen Ball, auf dem jedesmal 1 Cotillon getanzet würde — (gewiß eine bescheidene Annahme!) so giebt dies 12 Cotillon im Winter, und in 5 Jahren ist die Dame todt. Dabei sind die übrigen lungenangreifenden Fatiguen gar nicht einmal gerechnet, z. B. die differenten Russischen, Ambos-, Schlittagen- und die in-differenten ordinairn Walzermoden, die sublime Quadrille, und endlich das fleißige Reden mit den Herren, das denn doch bei den Damen auch nicht ganz zu übersehen ist.

Bedarf es noch mehr Beweise, um den Cotillon einen strafbaren Tanz zu nennen?

Drittens: Daß der Cotillon endlich ein heillosen Tanz ist, kann noch leichter bewiesen werden. Von den zuschauenden Herren und Damen (boshafter Weise die Tapisserie genannt) werden einige geholt, andere nicht. Die Geholten fallen unter obige Berechnung, die Nichtgeholten aber übernimmt der Aerger und sie gehen extra zu Grunde, ohne nur einen Fuß gerührt zu haben. Nach einer äußerst sorgfältigen Zählung will man bemerkt haben, daß wer 36 Cotillons zusah, ohne geholt zu werden, gradezu umfällt und todt ist. Da nun ein Cotillon von 20 Personen gewöhnlich 40 Zuschauer zählt, von denen  $\frac{1}{20}$  geholt und  $\frac{19}{20}$  nicht geholt werden, so consumirt vielbesagter Tanz per Winter:

1) an mittanzenden Damen . . . .	4 Individuen,
2) an beglückten Zuschauern . . . .	1     "
3) an sich heimlich Erboßenden . . . .	6     "

Summa 11 Individuen.

Legt man nun eine Bevölkerung mittlerer Sorte zum Grunde, und berechnet nach Cannabich's Geographie den Schaden nur für Städte erster und zweiter Klasse, so erzieht sich, wenn die Decimalstellen nicht außer Acht gelassen werden: daß in unserm blühenden Vaterlande alljährig blos durch Cotillons 3190 Personen in's Gras heißen; ganz abgesehen von dem Verluste, den die schönere Hälfte der Gesellschaft durch Schnürleiber, Florfleider bei 20 Grad Kälte, kühlende Getränke und forcirter Hitze u. s. w. erleidet. Das ist doch wohl nicht heilsam! Was nun aber nicht heilsam ist, muß der Analogie nach heillos sein, und folglich ist unsere Behauptung dreifach und vollständig bewiesen.

**Grinoline.** Ueber die Grinoline äußert sich schon im Jahre 1711 Jobst Sackmann, damals Pastor zu Limmer bei Hannover, mit Worten, die, wollte man sie in's Hochdeutsche übertragen, bei mancher zarten Leserin einen Nervenschlag hervorrufen könnten, und die wir daher in ihrem ursprünglichen Plattdeutsch wiedergeben. „Ich muß noch einmal auf die Frauenskleider wieder kommen,“ rief Jobst Sackmann von der Kanzel herab, „de Hengers dreget ja nu gar keene Falen meer, sündern se heft uppestund Külenkörve an um den Steert; Tunnenbänder un Stricke neiet se in de Röcke; dat mot stywe hen staan; eenen groten Ballerjaan hengt se üm den Stinkerjaan, den legen Püsterjaan. Et is rechte Sünne un Schanne; keen ehrlik Minsche kann daby her gaan; et möt önne Alles utem Wege gaan, se nemet fast de ganze Strate in; hier in Limmer het et

wol niks to seggen, awer man kame mal des Söndages in Hannover, da werd ener syn Wunder sein. Wanne! wanne! wo wolde use Gnickerbart gnickern, wenn heu so vele Küfkenförve up der Straten legen sein, ja man schöll wol daröwer lachen; doch nee! nee! nee! Man mot daröwer mit ufer Blarrtrineke wenen, as Kristus im Evangelium deit.“ (Siehe: „Johst Sackmann's plattdeutsche Predigten,“ 7. Aufl., Celle, Schulze'sche Buchh.)

## D.

## Dame.

## Glaubensbekenntniß einer Dame von Stande.

Ich glaub' an die drei Grazien  
Und spreche Jedem Hohn,  
Der leugnen will, daß diese drei  
Sind eins — in meiner Person.

Die Männer zu beglücken ward  
Der Schöpfung Meisterstück.  
Doch, uns zu dienen, glaub' ich, ist  
Der Männer einziges Glück.

An einen Himmel glaub' ich auch  
Ganz unerschütterlich.  
Es wohnt ein wahrer Engel drin,  
Und dieser Engel bin ich.